

Die glamourfreie Zone

Jubiläum Heute vor 350 Jahren hat die Geburtsstunde der heutigen Hauer HBG Dünger AG geschlagen. Noch immer ist das Unternehmen in Familienhand – das ist alles andere als selbstverständlich.

Wenn Unternehmen ein Jubiläum feiern, dann tun sie dies meist mit grossen Worten. Geschäftsführer loben unternehmerischen Mut, die Weitsicht, sie streichen die Leistung heraus. Gewiss, auch bei der Hauer Dünger AG in Suberg-Grossaffoltern ist man stolz auf die Geschichte. 350 Jahre, das ist nicht nichts. Und gleichwohl. Liest man etwa das Vorwort der Festschrift oder spricht mit dem aktuellen Besitzer und Geschäftsführer Philipp Hauer, kommen einem zwei Begriffe in den Sinn, die in dieser lauten Zeit leicht überhört werden können. Es sind leise, fast altmodische Begriffe. Bescheidenheit und Demut.

Eine ganz normale Firma

Philipp Hauer steht in einer Schlucht zwischen zwei Felswänden aus Stahl im riesigen Hochregallager des Unternehmens. 10 000 Plätze hält das Lager bereit für die 1600 verschiedenen Produkte des Unternehmens, die es in verschiedenen Packungsgrößen gibt, vom Eisenchelat für Zierpflanzen, von dem Hauer im Jahr vielleicht 50 Kilogramm verkauft, bis zu jenen Düngern, von denen die Kunden im Jahr 500 Tonnen nachfragen. 350 Rezepturen hat die Firma bislang entwickelt. Philipp Hauer, Geschäftsführer in der zwölften Generation, blickt in die Weite der Halle und dann sagt er: «Wissen Sie, wir sind eine ganz normale Firma. Wir sind Mittelständler.»

Heute vor 350 Jahren, am 18. Juni 1663, schlug die Geburtsstunde der heutigen Hauer HBG Dünger AG. Adam Hauer kaufte eine Gerberei in Grossaffoltern. Erst am Tag davor hatten Schulheiss und Bat der Stadt Bern ihn in Grossaffoltern eingebürgert und ihm das Recht verliehen, die Gerberei zu betreiben. Eine Urkunde im Staatsarchiv bezeugt es, der Kaufvertrag ist noch in Teilen erhalten. Acht Generationen lang betrieben Hauers nun eine Loh- oder Rotgerberei, bis sich das Geschäft nicht mehr lohnte. Sie verarbeiteten hauptsächlich Grossviehhäute, die zur Herstellung von Schuhen, Riemen, Sätteln und Zaumzeug dienten. Es war ein zeitaufwendiger Prozess – und es stank. Gerbereien wurden darum meist am Dorfrand angesiedelt.

Ein Labyrinth

Am Dorfrand steht das Unternehmen heute immer noch. Die Hauer HBG Dünger AG bildet das Eingangstor zu Suberg von Süden her, mit dem Förderband, das über die Bernstrasse führt. Auf zweieinhalb Hektaren Fläche ist das Fabrikareal angewachsen, zwischen 1870 und 2010, die Gebäude erzählen vom organischen Wachstum der Firma – keinem Fabrikplaner, der auf der grünen Wiese bauen könnte, käme es in den Sinn, eine Düngemittelfabrik so zu konzipieren, wie sich die Hauer heute darstellt. Vom Kleinen, aber markanten ältesten Gebäude direkt beim Bahnhof bis zum Hochregallager über die Verpackung und Spedition und den Offenlagerplätzen und den Filteranlagen und der Mischstation und zurück: es ist ein Labyrinth aus Rohren und Förderbändern. Die Fabrik sei eine Mischung aus einem Kieswerk, einer Spezialitätenchemie-Produktion und einer Tierfutterfabrik, sagt Philipp Hauer, zusammengewürfelt und meist selber entwickelt. 25 000 Tonnen Dünger verlassen sie pro Jahr, für jede Düngermi-



Das Hochregallager umfasst 10 000 Plätze. Hauer bietet 1600 Produkte an und hat bislang 350 Dünger-Rezepturen entwickelt.

Bilder: Adrian Streum



Philipp Hauer in einem der vielen Gänge des Firmenareals – dieses erstreckt sich über mehr als zwei Hektaren.



Im Labor untersucht Hauer auch Proben für Drittkunden.



Der Kernprozess der Produktion, schematisch dargestellt.

schung braucht 15 bis 20 Rohstoffe. Einer der Prozesse ist der Waschmittelindustrie entlehnt: Das Pulver wird in einem Granulierprozess zuerst zu «Spaghetti» geformt und dann in Kügelchen geschnitten.

Von der Last und der Lust

Die Infrastruktur sei nicht topmodern, aber zweckmässig, sagt Hauer, «mit einem durchgestylten Industrieprozess gewinnt man nichts, wichtig sind die Produkte, die Rezepturen und die Bedürfnisse der Kunden.» Eine «ziemlich glamourfreie Zone» sei sie, die Düngerproduktion, und doch ist das Wissen des Unternehmens auf wissenschaftlichem Niveau. Das

Wie Hauer feiert

•**Fachtagungen:** ab heute bis und mit nächsten Donnerstag organisiert Hauer Fachtagungen der grünen Branche zu Themen von Biolandbau bis Stadtgärtnerei.

•**Tag der offenen Tür:** am Samstag, 22. Juni, öffnet Hauer die Tore für die Einwohner von Suberg-Grossaffoltern und weitere Interessierte. Es gibt ein Theater über Dünger, Rundgänge, Konzerte und mehr. [tg](http://www.hauer.com)

Link: www.hauer.com



Der Anfang: Ein Teil des Vertrags, mit dem der Kauf einer Gerberei durch Adam Hauer am 18. Juni 1663 besiegelt wurde.

Labor in einem Bauernhaus ist homologiert.

Als Hans-Jürg Hauer im Jahr 2000 die Nachfolgeplanung an die Hand nahm, drängte sich keines seiner vier Kinder vor. Alles verkaufen also? «Es ist ein Luxusproblem, eine Übernahme nicht wollen zu können», sagt Philipp Hauer. Er schaute sich die Firma, in der er aufgewachsen war, «mal genauer an», mit 34 übernahm er die Geschäftsleitung. Die Verantwortung für die Angestellten, die nötige Expansion in europäische Märkte, um die Weiterexistenz zu sichern, Rohstoffspekulationen, das Klima – es ist auch eine Last, die er manchmal körperlich spürt, neben der Lust, die sich darin aus-

sert, dass er sich bislang noch keinen Tag gelangweilt hat.

Bescheidenheit und Demut. In der Firmengeschichte schreibt Hauer von den Rahmenbedingungen, die dem Betrieb seine lange Existenz ermöglicht haben, von Bewusstsein und Dankbarkeit. Und dann ist da auch die gefühlte Verpflichtung, Stellen im zweiten Sektor anzubieten, für die ländliche Region. Denn auch dies sei eines der Geheimnisse für das Überleben der Firma: «Wir wollen menschenfreundlich sein.

Tobias Graden

Link: www.bielertagblatt.ch
Die Festschrift zum Jubiläum und eine Bildergalerie.

Grosssägerei mit hohem Verlust

Domat/Ems Die einst grösste Sägerei der Schweiz im Bündner Rheintal hat ein Millionenloch hinterlassen: Die Schlussabrechnung des Konkursfalles Mayr-Melnhof in Domat/Ems ergab einen Verlust von 28,7 Mio. Franken, wie das Konkursamt Imboden gestern bekanntgab.

Viel Geld ans Bein streichen müssen sich vor allem Gläubiger der dritten Klasse, 23,2 Millionen Franken total. Weitere 2,5 verliert die Erste Bank Österreich, auf drei Mio. Franken müssen Nachranggläubiger verzichten.

Auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA nannte das Konkursamt jene Gläubiger, welche die grössten Verluste erlitten. Es handelt sich um Axpo Tegra AG, Rhätische Bahn AG, SBB Cargo AG, Stalling Holding GmbH, Bundesamt für Verkehr, Rheinerie AG sowie Speditionsfirmen in Österreich und der Schweiz.

Der Kanton Graubünden gehört ebenfalls zu dieser Gruppe und muss knapp 12 Mio. Franken abschreiben, wie beim Amt für Wirtschaft und Tourismus zu erfahren war. Der Gesamtverlust des Kantons beträgt rund 22 Mio. Franken.

Zweieinhalb Jahre nach Schliessung der Werktoore der ehemals grössten Sägerei der Schweiz, bei der rund 130 Beschäftigte die Arbeit verloren, zeichnet sich noch kein klares Bild über die Zukunft des Unternehmens ab.

Die Zuger Tochterfirma der Tiroler Pfeifer Gruppe ersteigerte für zwei Millionen Franken die Baurechte auf dem Sägereiareal sowie die Werkhallen. Vertreter des Tiroler Hauptsitzes erklärten danach die Absicht, die Sägerei zu betreiben, aber in wesentlich kleinerer Dimension. Pro Jahr sollen 300 000 Kubikmeter Rundholz verarbeitet werden.

Die Maschinen des konkursierten Werks holte sich bei der Versteigerung die Klausener Holz Thüringen für rund 20 Mio. Franken. Die Anlagen sind inzwischen abgebaut und abtransportiert worden. sda

NACHRICHTEN

ABB Neuer Konzernchef heisst Spiesshofer

Nach dem unerwarteten Rücktritt von Joe Hogan an der Spitze von ABB steht fest, wer die Geschicke des Elektrotechnik- und Automationskonzerns inkünftig leitet: Mitte September übernimmt Ulrich Spiesshofer das Amt des Konzernchefs. Der Verwaltungsrat habe Spiesshofer einstimmig ins Amt gewählt, hiess in einer Medienmitteilung. Die Übergangsperiode, bei der weiterhin Hogan ABB vorstehen wird, dauert demnach bis 15. September. sda

Bankenwesen Wertschöpfung sinkt

Die Wertschöpfung der Schweizer Banken sinkt kontinuierlich: Ende des letzten Jahres betrug sie noch 35 Mrd. Franken, was einem Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) von knapp sechs Prozent entspricht. Auf dem Höhepunkt 2001 hatte sich der Anteil noch auf rund neun Prozent belaufen. sda